



# SEDUCTION IN SIN Teil 3

**INTERMEZZO**

Nie geahnte Genüsse

Eine Italienreise

Estefania

Anhang: Interview

**Erotisches Tagebuch eines Arztes**

**Chris Clayton Parker Cox - M.D.**

Chris Clayton Parker Cox, (M.D.)

# SEDUCTION IN SIN - TEIL 3

- Erotisches Tagebuch eines Arztes -

Dieses ebook wurde erstellt bei

**neobooks.com**

## Inhaltsverzeichnis

[Titel](#)

[Nie geahnte Genüsse](#)

[Eine Italienreise](#)

[Estefania](#)

[Abspann](#)

[Interview](#)

[Impressum neobooks](#)

# **Nie geahnte Genüsse**

**Chris Clayton Parker Cox, M.D.**

## **SEDUCTION IN SIN**

***(Sünde der Leidenschaft - Sündige Verlockung -  
Verführung in Sünde)***

- - -

**- Erotisches Tagebuch eines Arztes -**

**Teil 3)**

**I. N i e g e a h n t e G e n ü s s e**

Intermezzo - (Zwischenspiel)

- - -

## **II. Eine Italienreise**

---

## **III. Estefania**

---

Anhang: Interview

---

## **I.**

### **Intermezzo**

### **Nie geahnte Genüsse**

## *Zwischenspiel*

---

[16.11.2017] 19:00 - 19:30 Uhr

Ich war dann noch einmal bei ihr. An einem Wochentag, am frühen Abend. Nur eine halbe Stunde. Hatte keine Zeit sonst. Und auch kein Alibi. Musste sie aber nochmals sehen. Unbedingt. Zudem hatte ich an dem Tag eine Überraschung dabei. Im wahrsten Sinne des Wortes. Etwas Unerwartetes, etwas Schönes, häufig ein Geschenk. Aber das kommt später. Ich schaue kurz einmal vorbei heute. Bin in der Nähe. Latifa, mein Täubchen und das Casablanca liegen auf dem Weg. Heute habe ich nicht viel Zeit. Ein Abstecher, zumindest, das lohnt. Dafür reicht es mir. Hatte es bereits auch so im Sinn.

Und: Ich habe seit nunmehr zwei Tagen mich von Zimtpulver, Pfefferminz in Form von Bonbons, Sirup und Teeaufguss, und seit einem Tag auch von Unmengen frischen Ananas und Kardamom ernährt. Kardamom? Ja warum eigentlich? Warum? Die „Eine Million Dollar Frage“. Wer weiß die Antwort? Niemand?

Nun, ich nenne es meinen *Spermin-Selbstversuch*. Ja, richtig gehört. Richtig gelesen. Ich werde den Geruch und den Geschmack meines Spermas verbessern. Pimpfen. Aufpeppen. Pfui. Nein, warum? Jetzt schmeckt es gut. Muss wohl! - Nach all meinen Recherchen ist es jetzt neutralisiert. Schmeckt fruchtig? Nicht mehr eklig. Gerade richtig. Ja, das gilt es herauszufinden. Eine beinahe wissenschaftliche Fragestellung.

Da es hierfür wohl kaum Probanden (=Versuchspersonen) gibt, nehme ich das Wagnis selbst auf mich. Das bin ich meinen Lesern schuldig. Ja. Gehe das Risiko ein. So, wie es zuvor bereits viele Ärzte, Wissenschaftler und Naturforscher vor mir getan haben.

Das ist wie bei einem echten *Action-Schauspieler*. Die lassen sich auch nicht doubeln. Machen die gefährlichsten Stunts selbst. Mache es also selbst! Wie bei einem richtigen Stunt. Wie ein echter Stuntman. Ohne Furcht! Heroisch. Heldenhaft. Bin kein Weichei. Macht die schwierigsten *Capriolen* selbst. So hat es Authentizität und Glaubwürdigkeit.

Gerade Mediziner haben sich früher mitunter selbst als Testpersonen eingesetzt. Der Sache wegen. Um an verlässliche und zumeist unzugängliche Informationen zu kommen. Und selbstverständlich für Ruhm und Ehre.

Zu Zeiten der Pest „impfte“ man sich selbst, furchtlos, mit Blut von Erkrankten; verband die Einstichstellen mit blutgetränkten Lappen und schlief in Kleidern von an der

Pest Verstorbenen. Oh je! - Etliche bezahlten ihren Forscherdrang mit dem Leben. Bis endlich, 1894, Alexandre Yersin den Pesterreger entdeckte.

Alexander von Humboldt beispielsweise nahm freiwillig das Nervengift Curare. Ein Pflanzengift, welches von indigenen Stämmen in Südamerika als tödliches Pfeilgift verwendet wurde. Der junge Sigmund Freud erprobte die Wirkung von Kokain. Dessen Wirkung war noch zu der Zeit, also im ausgehenden 19. Jahrhundert nur wenig erforscht. Und schon bald ist er von der „wunderbaren stimulierenden Wirkung“ überzeugt. Ist das nicht wirklich amüsan? Aus heutiger Sicht. Womöglich hat seinerzeit gerade diese Droge ihm den Zugang zum eigenen Unbewussten erleichtert.

Der Amerikaner Evan O'Neill Kane entfernte sich selbst den Blinddarm. Der peruanische Medizinstudent Daniel Alcides Carrión injizierte sich selbst ein Sekret aus blutigen Warzen von einer erkrankten Patientin. Er untersuchte Ende des 19. Jahrhunderts das sogenannte Oroya-Fieber. Tausende Peruaner starben zu der Zeit an dieser Infektionserkrankung. Carrión vermutete einen Zusammenhang zwischen dem akut verlaufenden Fieber und einer chronischen Erkrankung, den sogenannten Peru-Warzen (*Verruga peruana*).

Er sollte Recht behalten und starb. Der schwäbische Arzt und Dichter Justinus Kerner (1786 -1862) löst im Selbstversuch bei sich Symptome einer Wurstvergiftung, Botulismus, aus. Aus heutiger Sicht höchst riskant. So



hatte er mehr Glück als Verstand und hat die Sache überlebt. Ein bayrischer Chemiker und Hygieniker, Max von Pettenkofer, nahm zum Frühstück eine Boullion mit frischen Cholera-Vibrionen.

(Was hat man nicht alles aufgefahren und mit Hochdruck gesucht und geforscht gegen die Covid-19-Pandemie?)

Der Berliner Chirurg und Urologe Werner Forßmann schob sich nach unzähligen Selbstversuchen selbst den ersten Herzkatheter über eine Armvene in seine rechte Herzkammer, das war 1929. Sein Chef Ferdinand Sauerbruch setzt ihn daraufhin vor die Tür. Dennoch erhält Forßmann späte Anerkennung und nimmt 1956 für seine Entdeckung den Nobelpreis entgegen. Ein Ritterschlag. Zumal auch und zum Trotz gegen die herrschenden Hierarchien und das Obrigkeitsdenken im Medizinbetrieb.

*Anmerkung: „Die Vorgänge am Tag der heroischen Tat wecken Zweifel an der Glaubwürdigkeit Forßmanns. In der Erstpublikation behauptete er, den Versuch "allein" gemacht zu haben. In den Memoiren präsentierte er eine andere Version. Da er sterile Operationsinstrumente benötigte, erwarb er das Vertrauen der Operationsschwester. ... Als sie sich als Versuchsperson anbot, ging er scheinbar darauf ein.“ (Ärztezeitung)*

Manche Entdeckung bleibt dabei eher zufällig. Und so war es auch bei unserem heute allgegenwärtigen Potenzmittel Sildenafil. Es wurde an Probanden, Studenten, in über zwanzig klinischen Versuchsreihen getestet. Eigentlich forschte man nach einem neuen Arzneimittel zur Behandlung der Herzkranzgefäßerkrankung. Zudem wird es unter anderem Namen heute auch als Medikament zur Behandlung des Lungenhochdrucks eingesetzt. Dessen späterer Siegeszug war anfangs nicht abzusehen. Nun, wie kam es aber dazu?

Zunächst einmal einiges zur männlichen Erektion. Kommt es zu einem sexuellen Stimulus beim Mann, so weiten sich die Arterien in den Schwellkörpern des männlichen Gliedes. Dies geschieht durch eine Entspannung der glatten Gefäßmuskulatur. Durch einen übermäßigen Bluteinstrom in die sogenannten venösen Sinus führt dies zum Anschwellen und zur Erektion des Penis. Der Begriff Sinus wird im medizinischen Sprachgebrauch und in der beschreibenden Anatomie für gewölbte oder gehöhlte Strukturen verwendet. So findet diese Bezeichnung unter anderem Anwendung für Hohlräume und oder auch eben für geweitete venöse Strukturen. Wobei Venen wiederum diejenigen Gefäße bezeichnen, welche das Blut zum Herzen zurück führen.

Im Fall sexueller Erregung (etwa eine Berührung, ein reizvoller Anblick, ein anregender Geruch, eine erotische Phantasie oder einen Traum) bewirkt ein bestimmter

zellulärer Botenstoff (cGMP) eine Erweiterung der Arterien und damit einen Bluteinstrom. Der Penis wird steif und richtet sich auf. Allerdings wird dieser Botenstoff relativ schnell wieder durch ein Enzym abgebaut. Ein Enzym wiederum ist ein Katalysator, es beschleunigt biochemische Reaktionen.

Die Erektion lässt nach. Bei Ausbleibender Stimulation geht sie ganz zurück. Unser Abbauenzym (Beschleunigerenzym) hierbei heißt Phosphodiesterase-5, dieses beschleunigt also den Abbau des Botenstoffes. Es kommt zu einer Verengung der Blutgefäße, zu angespannten Arterien und somit zu einer gedrosselten Blutzufuhr in die Penisschwellkörper.

Das Medikament Sildenafil nun ist ein Hemmstoff des vorgenannten Abbau-Enzyms, abgekürzt PDE-5, und bewirkt eine Verlangsamung des Abbaus des Botenstoffes.

Es wird also mehr cGMP angesammelt und das kann somit auch länger wirken. Dadurch wird eine bleibende oder länger anhaltende Entspannung der glatten Gefäßmuskulatur herbeigeführt, es kommt zu einer Erweiterung der Blutgefäße und dies wiederum führt zu einer dauerhaft anhaltenden Erektion, so wie oben bereits beschrieben. Super.

Die Potenzpille mit dem Wirkstoff *Sildenafil* wirkt also als spezifischer Enzym-Hemmer.

Überdies wird ein frühzeitiger venöser Abstrom des Blutstaus aus den nunmehr prall gefüllten Kavernen verhindert. Durch die eng gestellten Venen am Penisschaft, solange die Erektion anhält. Der Penis ist steif und hart.

Als die Studie beendet war und die Versuchspersonen nicht mehr benötigt wurden, da meldeten sich die männlichen Studenten und baten, das Medikament doch bitte noch weiter einnehmen zu dürfen. Noch während der Versuchsreihen gingen hunderte Dankesbriefe beim herstellenden Pharmakonzern ein. Das ist schon erstaunlich. Viele wollten die restlichen Medikamente nach Studienende gar nicht mehr herausgeben. Unbekannte brachen in ein Sildenafil-Labor ein, um sich den magischen Stoff zu beschaffen. Heute wissen wir warum. Verleiht Sildenafil doch eine stärkere und ausdauernd lange Erektion des männlichen Gliedes. Bald darauf folgten die ersten Pilotstudien mit dem neuen Medikament.

Durch den Wirkstoff Sildenafil, es gibt mittlerweile auch weitere, Vardenafil und Tadalafil, werden die Schwellkörper des Penis ausreichend lange gefüllt.

Durch bestimmte Prozesse, nämlich durch das Zusammenwirken mit einem weiteren Botenstoff, Stickstoffmonoxid, wirkt Sildenafil lungen- und penisspezifisch. Die Wirkung von Sildenafil liegt bei einer durchschnittlichen Dauer von vier Stunden. Bei Tadalafil

liegt der Wirkeffekt bei bis zu zwölf Stunden. Das bedeutet aber nicht unbedingt Dauererektion.

Das wäre ja schlimm. Die Fähigkeit eines verzögerten Blutabstromes bei einer Erektion, wenn sie denn stattfindet, ist aber gegeben. Solange eben die Wirkung des Pharmakons gegeben ist. Die Männerwelt ist entzückt. Viagra® ist also letztlich ein Produkt der Gunst des Zufalls. Toll. Oder?

Manche Tiere besitzen einen Penisknochen. Os penis, Os priapi oder auch Baculum genannt. Die Begriffe stehen für Stab oder Stock. Die brauchen kein Viagra®! Penisknochen sind unter Säugern und auch bei Primaten, also unter Affen und Gorillas, weit verbreitet.

Es handelt sich tatsächlich um einen Knochen im männlichen Begattungsorgan, des Penis vieler Säugetiere, welcher nicht mit anderen Knochen verbunden ist. Der Penisknochen ist Bestandteil des männlichen Geschlechtsteils und stellt eine Verknöcherung des Penisschwellkörpers, Corpus cavernosum penis, dar. Er erstreckt sich ausgehend von der Eichel entlang des Penisschaftes nach hinten. Einen Penisknochen besitzen die meisten Primaten, wie Gorillas und Schimpansen, wenn auch mit knapp zwei Zentimetern nur sehr kleine. Den größten Penisknochen besitzt das Walross, aber das wollen wir jetzt gar nicht wissen. Die genaue Funktion des Penisknochens wird noch immer diskutiert. Es deutet

allerdings vieles darauf hin, dass der Penisknochen die Steifigkeit des Penis während der Kopulation unterstützt.

Die Abwesenheit einer solchen Struktur beim Menschen stellt eine Ausnahme dar. In diesem Zusammenhang wurde bereits auch angenommen, dass mit der Rippe Adams, aus welcher Gott in der Schöpfungsgeschichte die Frau, also Eva schafft, tatsächlich der Penisknochen gemeint sei.

Huch! - Langsam. Ja. Wie? Nun, bei dem eingesetzten Wort Rippe würde es sich damit um eine Fehlübersetzung eines hebräischen Euphemismus für Penisknochen handeln. Das wäre eine mögliche Erklärung. Dieser Auffassung folgend, würde dies folgerichtig das Fehlen eines Penisknochens beim Mann erklären. Und zugleich auch die Existenz der bindegewebigen Verwachsungslinie an der Unterseite des Penis, als vermeintliche Narbe, nach einem solchen notwendigerweise stattgehabten Eingriff, erklären.

Ein Glücks- und Geldsegen in jedem Fall für die Pharmaindustrie, dass wir Menschen einen solchen stabilisierenden Knochen nicht haben. Hätten auch wir Menschen evolutionsbiologisch einen Penisknochen erhalten, dann hätte die Firma Pfizer niemals einen so schönen Gewinn eingefahren mit ihrer allgegenwärtigen blauen Potenzpille.

Nun aber zurück zu meinem Experiment. Soviel schon mal vorweg, - ich habe überlebt. Eine Fragestellung, es ist eigentlich ein Nebenarm der Untersuchung, lautet: Wie viel Sperma habe ich? Ich habe seit zwei Wochen keinen Sex

gehabt. Habe nicht masturbiert und auch sonst nichts oder irgendwas. Hatte keinen Beischlaf! Seit vierzehn Tagen. Deprimierend? Ja. Das wäre einem Don Juan oder Casanova niemals passiert.

Ich kann es auch nicht erklären. Ich bin und war zu sehr mit Schreiben beschäftigt. Arbeite zu viel. Arbeite zu sehr an dem Buch. War zu sehr abgelenkt. Habe bei alledem *Dolce Vita* vergessen. Als Einsiedlerkrebs gelebt in meiner Schreibstube. Ja, selbst das kommt vor. Ein Schriftsteller ist mitunter ein armer Tropf. Ich selbst, - bin gefangen in meinem literarischen Werk. Und als das Experiment dann beschlossene Sache ist, vor einigen Tagen, da habe ich es mir natürlich noch aufgespart. Aufgespart für meine Liebste. Und für die Wissenschaft. Ich möchte sehen ob eine stattliche Menge zustande kommt auf diese Weise. Hoden, Nebenhoden und Bläschendrüse müssten jetzt prall gefüllt sein. Juchhu! Es soll sich ja lohnen. Wenn sie es diesmal wieder aufnimmt.

Noch ein oder zwei Wochen länger und es würde sich womöglich nachts als schön warmer und feuchter Traum bei mir und zwischen meinen Beinen entledigen. Ergießen. Sperma kann auch ohne mechanische oder manuelle Stimulation, zum Beispiel während der Pollution im Schlaf, abgegeben werden. „Pollution“, das bezeichnet einen unbewussten Samenerguss von Männern und männlichen Jugendlichen, jungen Heranwachsenden, welcher ohne aktives Zutun und ohne Wachbewusstsein eintritt. Zumeist als nächtlicher wundersam warmer wohliger Samenerguss.

Ausgelöst und begleitet von einem unbewussten Glücksgefühl, Orgasmus. Ein „feuchter Traum“. - Ein Lustfaden. Wunderschön und sanft. Dabei entledigt sich der Körper der überzähligen Spermien, die reif und überaltert sind und von den körpereigenen Abbaumechanismen nicht beseitigt wurden. Das zumindest wieder ist eine Theorie dazu. So genau weiß man das gar nicht.

Das ist auch bereits so lange her, ich kann mich nicht erinnern. Es war in jedem Fall einzigartig besonders. Spektakulär. Und schön! Aber das geht auch nicht. Erstens werde ich nicht durchhalten solange und zweitens dient mein Sperma diesmal einem höheren Zweck. Der Wissenschaft, der Sexualforschung.

Nochmals zusammengefasst für heute: Die Frage lautet, wie schmeckt Sperma nach mehrtägigem Verzehr von Zimt-, Ananas-, Kardamom-Gewürz und Pfefferminz? Ach ja, das ist noch wichtig, ich bin Nichtraucher. Klar, Latifa raucht ja - stets alleine, falls es jemand noch nicht bemerkt hat. Das Sperma von Rauchern schmeckt nämlich besonders schlecht. Und Knoblauch war die Woche auch nicht auf dem Speiseplan. Eine gegenteilige Wirkung im ohnehin schon widerlichen Geschmack nämlich verursacht auch Knoblauch. Wegen dessen hohem Gehalt an Allinin. Ebenso: Zwiebeln, Brokkoli und Spargel. Schuld daran ist die darin enthaltene Asparagusinsäure (eine schwefelartige Carbonsäure und zugleich ein Derivat der Isobuttersäure).



Nochmal zur Erinnerung, die zweite Fragestellung lautet:  
Kann man es hinunterschlucken?

Ich frage vorne nach, am Eingang, an der Rezeption. Bestelle mein Mädchen, meinen Sonnenschein nach vorne. Sie weiß nicht, dass ich komme. Ist eine Überraschung. Sie ist frei, welch eine glückliche Fügung. Sie kommt hereinstolziert vorne ins Foyer auf ihren High Heels. „Naked Attraction!“ - Lang herunter gekämmtes schwarzes Haar, hübsch zurechtgemacht, geschminkt. Erblickt mich, sieht mich wartend sitzen im Stuhl. Es gibt dort eine kleine Sitzgruppe, je zwei und zwei Sitzgelegenheiten über Eck. Die gleichen Art déco Designer Sessel wie oben in den Zimmern, aber die hier sind schwarz. Nicht wie die oben in immer Zwei und Acht. Die Stühle dort sind hellbraun, orange oder rot. Das verchromte Rundrohr, welches etwas nach einwärts versetzt hinter dem Rückenpolster zum Boden verläuft und die beiden hinteren Füße bildet, ist eben an der Rückseite mit einer Querstrebe verbunden. Das kann man jetzt sehen.

Ich habe meiner Liebsten ein Präsent mitgebracht. „A surprise.“ Eine Flasche guten und teuren Champagner. Die wird sie später zu Weihnachten mit nach Hause nehmen. Womöglich im Kreise ihrer Familie austrinken. Ich denke an die Weihnachtsgeschichte von Charles Dickens und den armen kleinen Tim, wie sie alle dasitzen an Heilig Abend, und mir wird ganz warm ums Herz.

Außerdem habe ich ein Fläschchen von dem wohlriechenden Rosmarin-Massageöl für sie dazugelegt. Mein Herzblatt, meine Prinzessin, soll über ihre olfaktorischen Sinne sich stets an unsere gemeinsamen erotischen Treffen erinnert fühlen. Das ist insgeheim mein Plan. Will ihr Herz erobern durch die Erinnerung an unterbewusste Sinneseindrücke. Auch und gerade dann, wenn ich nicht bei ihr sein kann. Wenn man so will, eine List, eine psychologischer Schachzug. Eine womöglich schlaue Taktik.

Sie sieht mich. Ist erstaunt, freut sich. Schaut erst einmal von der Seite herüber. Wahrscheinlich war sie gerade beim Essen. Nein. Wenigstens ist sie frei, hat keinen Freier. Latifa kommt daher gewackelt. Stakst durch die lichte Eingangshalle zu mir herüber auf ihren hohen glänzend schwarzen Schuhen. Frisch, munter und gut aufgelegt, wie sonst auch.

She is beautiful as always and she is bar naked. Pure-nude.

Wunderschön. Komplett nackt. Strammer Busen. Schaut nach vorn. Ihr bordeauxrotes Handtuch über und zwischen die Lederriemen ihrer Handtasche geklemmt. Darüber gehängt. Einzig die Handtasche trägt sie über ihre linke Schulter. Mein Schatz setzt sich zu mir. Grinst, feixt, lacht.

„What are you doing here?“

„I just wanted to see you ...“, sage ich.

„Hast du Hunger?“, fragt sie mich. „Magst du essen?“

„Nein, nein“, erwidere ich, wenn sie wüsste.

Ob sie selbst denn schon gegessen habe, frage ich.

„Nein“, ihre Antwort.

Anscheinend isst sie kaum. Habe noch nie gesehen, dass sie mit den anderen Mädels am Buffet abends sich etwas geholt hat. Also lebt sie anscheinend nur von Krevetten aus ihrem Kühlschrank. Und Wein? Sie ist immerzu fleißig, wartet stets auf den nächsten Kunden im Club. Na ja, vielleicht gibt der ihr etwas zu Essen.

Was machen wir jetzt? Ich habe nicht viel Zeit heute, kann nicht lange bleiben. Ich kann nicht in den Club, das lohnt heute nicht.

„Why not?“, die alte Leier. „Come on ...“, ihr Lieblingsausspruch.

„Let`s go into the pool ...“

„Anyway“, sage ich, „nein, wir gehen gleich hoch aufs Zimmer“.

Sie geht und holt an der Bar ein Türschild. Es gilt als eine Art Nummernschild, eine Reservierung für das Zimmer. Gleich hinauf in die Zimmer, das kostet dann nicht 60 sondern nur 30 Euro. Die zahle ich bei der Dame an der Rezeption, sie hätte es beinah vergessen. Kommt wohl nicht allzu häufig vor, so ein direkter Zimmergang hier. Wir gehen dann gleich hinter dem Tresen eine offene zweiläufige Treppenstiege und über ein Treppenpodest hinauf und gelangen von hinten her zu den heiligen Gemächern. Latifa steuert zielsicher Zimmer 3A an. In dem Gang waren wir letztes Mal auch. Es ist eines der drei großen Zimmer. Hat wohl gute Erinnerungen bei ihr hinterlassen. Ja, war schön dort gewesen. Letztes Mal in 2A, gleich daneben. Genüsslich, entspannt, schön, vertraut, es war ganz besonders und es war lange. 2A, das mittlere Zimmer ist anscheinend belegt, hier gleich im Liebesnest daneben hängt ein anderes großes Wandbild. Sonst ist beinahe alles identisch. Großes rundes Bett, Ledercouch, Spiegelwand, Leuchter. Latifa hängt das Schild von außen an und verschließt die Türe. Wir setzten und auf die schwarze Couch.

Jetzt überreiche ich ihr mein Geschenk. Sie freut sich und bedankt sich höflich. „Der Champagner steht auch auf der Karte im Casablanca.“ Soviel sage ich. Da schlägt er mit 200 Euro zu Buche. Das beeindruckt sie anscheinend nun doch.

Das Massageöl erkennt sie gleich wieder. Auch das will sie behalten und mit nach Rumänien nehmen. Also Bingo. Volltreffer. Sie steht auf und holt noch ein Glas Wasser für uns beide an der Bar. Ich brauche etwas zu trinken. Wein ist heute nicht drin. Obwohl sie immer wieder drängelt deswegen, aber das geht eben heute nicht. Sie trinkt also diesmal auch Wasser. Das ist gut. Das wird sie später noch brauchen.

Jetzt aber ran an die Süße, wir setzen uns, inmitten auf das Bett, uns bleiben nur noch vielleicht zwanzig Minuten. Sie räkelt sich auf unserer Spielwiese. Schaut mich lüstern an. Mich einladend. Hand und Gerätschaft anzulegen an ihren perfekten Körper.

Sie geht vornüber auf alle Viere. Stellt sich parat und hübsch auf vor den Spiegel. Oxytocinausschüttung bei mir. Klar. All und überall. Schiebe sie herum und stelle sie etwas seitlich. Ich greife von hinten ihren Po. Beidhändig. Geile mich auf. An ihr. Wie sonst, was sonst?

Dann beginne ich und fange an sie zunächst am Anus zu lecken. Hingebungsvoll und leidenschaftlich mache ich das. Zärtlich. Soll ihr gefallen. Mir gefällt es auch. Ich kann dabei wieder uns beide im Spiegel sehen. Ich habe meine Latifa hierzu schön drapiert. Sie schön aufgestellt. Ausgestellt vor den Glasspiegel und hingestellt auf ihre Hinterbeine, sie beugt sich leicht vornüber. Streift sich ihr Haar aus dem Gesicht. Schaut nun auch in den Wandspiegel.

Ihre Schenkel sind gespreizt. Ihren Po hat sie aufgerichtet und schön noch mal in die Höhe angehoben. Als Anziehungspunkt, als Anreiz. Etwas ihr Becken gedreht. Wackelt mit ihrem geschmeidigen Allerwertesten. Verfehlt seine Wirkung nicht. Nicht bei mir. So komme ich gut hin, kann schön ihre Afterrosette anlangen. Ich knie, liege und hocke ebenso hinter ihr. Meine Tatschhändchen, meine Griffel an ihre Arschbacken. Ziehe dort auseinander ihre Schinken. Spreize so das kleine Löchlein. Ziehe die runzlige, faltig geräderte Haut am After glatt. Lecke dort an ihr. Rundherum, Genüsslich. Schiebe meine Zungenspitze ganz nah an den Trichter und vor die Zufahrt. Fasse ihre beiden Keulen. Suche Halt mit beiden Händen an ihren schönen runden Hinterbacken. Spreize dort. Lecke sie. Meine Zunge und ihr Arschloch sind erstaunlich kompatibel. Mache so eine Zeit lang an ihr rum.

Sie lässt jedoch bald davon ab. Mag es nicht heute? Sie will Sex. Wilden Sex. Sie will nicht warten, kein langes Vorspiel. Sie will es jetzt. „Come on“, sagt sie, ohne Umschweife, „what can we do?“

Nochmals zu unserer Fragestellung heute. Ich sag es jetzt rundheraus. Die Aufgabe lautet: Wie schmeckt Sperma? Lässt sich der Geschmack verbessern? Kann man es schlucken? Latifa schluckt es ja nicht. Hat sie ja bereits gesagt. Niemals. Sie hat es auch noch nie gemacht, sagt sie. Das glaube ich ihr aufs Wort. Gut vielleicht heute. Zum

ersten Mal. Warum nicht? Ich habe es auch noch nie geschluckt. Selbst.

Dass es wirklich eklig und widerlich schmeckt weiß ich schon. Das hat eigentlich jeder Mann schon bei sich selbst gemacht, also sein eigenes Sperma einmal in den Mund genommen. Zumindest ein erstes und womöglich auch ein letztes Mal. Also machen wir das heute.

Nicht lange fackeln sage ich. „Blowjob. I wan` t a blowjob!“ Nicht zum Lustgewinn heute, nicht um niedere Instinkte zu befriedigen. Heute lege ich mich gar selbst auf den Opfertisch der Wissenschaft. Selbstlos. Und ganz und gar uneigennützig. „Aber mit Aufnahme“, sage ich noch, also abspritzen in ihrem Mund. „O.K.“, ist ihre kappe Antwort. „No problem.“

Geschmack: Wieso eigentlich ist das so wichtig? Abspritzen in ihrem Mund? Nun, viele Frauen finden es toll, wenn ihr Partner in ihrem Mund zum Höhepunkt kommt. Manche finden es höchst anregend, sinnlich-erotisch. Sein Ejakulat im Mund zu haben.

Sie hockt sich von unten her zwischen meine Beine und vor das Bett. Kniet vor mir. Vom Feinsten. Was soll ich sagen? Ich sitze vor ihr auf dem Bett mit angewinkelten Knien. Erwartungsvoll. Natürlich, ich brauche doch den Stimulus. Sexuelle Erregung. Um eine feste und ausdauernde Erektion zu bekommen. Schön viel Botenstoff.

Das ist die notwendige Vorbereitung zu meinem Experiment. Man muss auch selbst einmal zurückstehen.

Ich schiebe gekonnt den Zungengrund meiner Gespielin zurück, schiebe beiseite und führe mein Laryngoskop ein. Das ist ein medizinisches Hilfsgerät, ein sogenannter Kehlkopfspiegel. Zur endotrachealen Intubation. Zum Vorschieben eines Beatmungsschlauches in die Luftröhre. Vereinfacht gesagt ist es ein Metallwinkel, der von oben her, tief in den Rachen hineingeschoben wird und dabei die, ansonsten die Atemwege verschließende und zurückfallende Zunge zur Seite hält und fixiert. Diese Schiene ist unbedingt notwendig, um gezielt einen Belüftungsschlauch zur künstlichen Beatmung in die Trachea (Luftröhre), statt blindlings in die Speiseröhre einzuführen. Hierzu wird mit dem Gerät der Kehldeckel eingestellt, die sogenannte Epiglottis; das bedeutet, durch Anheben und Überstreckung des Kopfes wird dieser sichtbar. Dahinter liegt dann bereits die Luftröhre. *Larynx* ist das altgriechische Wort für Kehlkopf. Und daher leitet sich auch der Name ab: Laryngoskop.

Bei Narkosen ist es das Handwerkszeug des Anästhesisten, oder beispielsweise im Rettungsdienst, bei einem Notfall, muss ein Laryngoskop stets zur Hand sein. Dessen Funktionstüchtigkeit hatte ich bereits überprüft. Es ist ein Notfall! Latifa braucht jetzt Sauerstoff. Einen Tubus muss ich schleunigst tief nun hineinstecken. Eine lebensrettende Maßnahme. Und sie will mein Sperma.



Sie macht sich gleich an die Arbeit. Immer fleißig und bei der Sache meine Maus. Nun ja, sie lutscht, fasst ihn und sogleich ist er hart und steif. Ich schaue auf ihr schönes großes Tattoo auf ihrem Oberschenkel im Spiegel. Natürlich mache ich das Spiel mit.

Ergötze mich an ihrem nackten Körper, fasse und geile mich auf an ihren wunderschönen, festen Brüsten, an ihren harten Brustwarzen. Gleich von Anbeginn an leckt, saugt und lutscht sie meinen Freund bis zum Wurzelansatz. Bis tief hinunter zum Schaft. Ich fasse und presse selbst unterhalb meines Hodens. Fasse dort im „C-Griff“ mit meiner rechten Hand mein Gehänge und drücke zugleich mit meinem Mittelfinger mal mehr, mal weniger fest, gegen meinen Damm und an die Basis, an die Zwiebel meines Harnröhrenschwellkörpers. Himmlisch. Ist das.

Sie schaut zu mir hoch mit ihren weit aufgerissenen Augen, große braune Rehaugen. Dunkelbraun. Noch während sie mich oral befriedigt will sie sagen: „Ja, zeig`s mir. Gib es mir.“ Zeig`s mir heut` Nacht.

»Did you say that I've got a lot to learn?  
Well don't think I'm trying not to learn,  
Since this is the perfect spot to learn -  
Oooh, teach me tonight!

Let's start with the ABC of it,  
Roll right down with the XYZ of it  
Help me solve the mystery of it,

Teach me tonight!

The sky's a blackboard high above you,  
If a shooting star goes by,  
I'll use that star, to write I love you,  
A thousand times across the sky.

...

Graduation's almost here my love,  
You`d better teach me tonight

Teach me ..... please teach me tonight!

Teache me - come on teach me - teach me tonight ... «

*(„Teach me tonight“/ Jazzstandard, Musik: Gene de Paul,  
Songtext: Sammy Cahn)*

Help me. Teach me. Shooting Star. Wenn das nicht eine kernig-direkte frivole Aufforderung zum Geschlechtsverkehr ist? Ich jedenfalls brauche kein getrocknetes Pulver von dem legendären Sudankäfer. Oder Bibergeil. Mir ganz egal. Ich brauche nur Latifa. Nur sie. Sie allein ist mein Aphrodisiakum. Und mein Vibrator zugleich. Es kribbelt und summt sogleich in meinem

Untergeschoß. Wundersam. Wunderbar und extravagant.  
Und traumhaft und teuflisch und geil.

Ja doch. Sie wird meine Steckrübe gar kochen. Soviel ist sicher. Da weiß sie gleich bescheid. Springt den Köder geradezu begierig an. Ja, das weiß sie wohl, wie das geht, meine Latifa. Kennt den Siedepunkt. Hat das Rübchen bereits entdeckt. Das ist ihre Spezialdisziplin. Olympisch, möchte man beinahe sagen.

Lege mich jetzt zurück auf das große runde Bett. Nehme sie mit hinauf, auf das Bett. Behalte meine Beine noch leicht angewinkelt und doch dazu etwas abgespreizt.

Sie kniet wieder vor mir. Nimmt die Grillwurst. Begierig. Beißt hinein mit großem Appetit. Hungrig und gierig. Besessen. Dort unten. Famose Machenschaften. Zwischen meinen Schenkeln. Ohaa!

Ihr Haarschweif liegt schön und lang ausgestreckt auf ihrem und entlang ihres gestreckten Rückens. Extensions, vorne an ihrem Haarschopf, an die zwanzig Bänder, Haarbändchen, schwarze elastische Gummis. Sitzt von unten her. Kann so ihre Zunge besser einsetzen, indem sie an Bändchen, an Frenulum und am Penisrückennerv richtig herum anlangen und dort entlang fahren kann. Missionarsstellung, missioniert mich. Ermunterung. Rumkriegen. Ja, bekehrt mich. Miezekatze, leckt mich. Schleckt. Sabbert. Lutscht mich auf.

Setze mich hoch. Kann sie so besser sehen. Liege dann wieder entspannt. Beobachte uns, schaue zu in dem großen

Wandspiegel. Sie verschwindet zwischen meinen  
Schenkeln. Taucht ab. Taucht ein. Taucht hinunter.

Ich strecke meinen Kopf hoch. Schau sie an. Beim  
Blasen. Fasse an ihren Kopf, leite sie, führe sie, nehme sie  
beim Schopf. Fasse an ihr langes Haar. Führe sie, nein,  
lasse sie machen. Sie spielt flöte. Mein Lieblingslied. Spielt  
die erste Stimme. Spielt leidenschaftlich. Andante, Adagio.  
Dann Forte. Und schlussendlich A tempo. Spielt den  
„Hummelflug“. Von Rimski-Korsakov. Und ohne Zweifel, sie  
hat den Geschwindigkeitsrekord erneut gebrochen.

Latifa bedient mich. Bedient mich gut. Ordentlich.  
Rechtschaffen. Schafft. Lässt Neues entstehen. Meine  
Magd. Dienstmagd. Dienerin. Mir zu Diensten. Freude.  
Freude zwischen meinen Schenkeln. Mein  
Freudenmädchen. Ode an die Freude.

Freude schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken  
Himmlische, dein Heiligthum.

...

Seid umschlungen, Millionen!,  
Diesen Kuß der ganzen Welt!

...

wer ein holdes Weib errungen,  
mische seinen Jubel ein!

...

Blumen lockt sie aus den Keimen,  
Sonne aus dem Firmament,  
Sphären rollt sie in den Räumen,  
die des Sehers Rohr nicht kennt!  
*(Friedrich Schiller)*

Wickelt den heißen Luststab auf mit ihrer Zunge.  
Schraubt mit einer Hand und mit ihrem Mäulchen rauf und  
runter den Stab. Dreht, kurbelt, und wickelt daran. Haltlos,  
ungestüm und getrieben vor Gier und Lust und Wollen.  
Setzt ihren Stempel auf. Daran. Dort. Macht eine  
Markierung. Meins, meins. Ich will es haben.

„Komm raus, du lustspendender Samen!“

Fad, salzig, milchig, nussig, neutral?

Lutscht und schlürft, quirlt und rotiert an der hart  
gefrorenen Wassereis-Lutschstange. Müht sich redlich an  
meinem Liebesthermometer. An meinem Sexspielzeug.  
„Big-Chris-Clayton.“ Rollt es auf und ab. Sie macht das so  
unglaublich gut, sie muss offenbar eine Spezialuniversität  
besucht haben.